

37. Fürstenresidenz Basel

Welches Fürstenhaus residierte über Jahrhunderte nicht nur in Basel, sondern regierte sein Fürstentum in Krisenzeiten gelegentlich von Basel aus? Es sind die badischen Markgrafen. Markgräflerland, Markgräflerwein, Markgräflerreben und Leute aus der Markgrafschaft – sie gehörten in früheren Epochen enger und intimer zu Basel, als es die Zeit seit den beiden Weltkriegen des 20. Jahrhunderts vermuten lässt. Jacob Burckhardt, der bekannteste Basler Professor, spazierte noch zu Fuss zum Hirschen in Lörrach oder zur Krone in Grenzach, und die badischen Grossherzoge gefielen ihm besser als Bismarck.

Für die obere Markgrafschaft, die alte Hachberg-Sausenbergische Herrschaft mit der Landvogtei Röteln, war Basel seit jeher „die Stadt“, ein selbstverständliches Zentrum, mit dem man sich politisch, wirtschaftlich und auch familiär zu verbinden trachtete. Das beginnt früh. Die Tochter des Walter III. von Klingen, des Gründers des Klingentalklosters, namens Clara verheiratete sich zur Zeit Rudolfs von Habsburg, also in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts, mit einem Markgrafen. Ihr Grab im Klingentalkloster kennen wir noch von Zeichnungen Emanuel Büchels aus dem 18. Jahrhundert. Feststeht auf jeden Fall, dass 1376 und 1379 der Markgraf, wahrscheinlich Rudolf III., verheiratet mit der Erbtöchter der Herrschaft von Röteln, in der Basler Augustinergasse, damals Spiegelgasse genannt, zwei Häuser kaufte (Nr. 17 und 19). Es war mehr als ein Pied-à-terre für den Markgrafen; hier sassen noch im 15. Jahrhundert die Richter des Markgrafen zu Gericht, um Klagen zu beurteilen, die die Stadtbürger gegen Markgräfler vorbrachten. Sebastian Brant, ebenfalls ein Bewohner dieser Gasse, hatte kurz vor 1499 dieses Amt inne. 1522 verkaufte Markgraf Ernst diese beiden Liegenschaften an die Artistenfakultät der Universität. Das war der erste Markgräflerhof in Basel, auch wenn er heute den (späteren) Namen „Augustinerhof“ führt.

Der zweite Markgräflerhof in Basel geht auf den Markgrafen Friedrich V. zurück, der 1639 – wir sind in den schlimmen Zeiten des Dreissigjährigen Krieges – die heutigen Liegenschaften Rheinsprung 24 und Martinsgasse 9-15 kaufte. Er erwarb sie von den Edlen von Hagenbach, verkaufte sie aber schon 1686 an die Handelsleute Hans Georg und Peter Ochs weiter, weil er zuviel Ärger mit alten Pfandbriefen hatte. Dafür behielten diese Häuser den Namen „Alter Markgräflerhof“.

Es gab noch einen weiteren Grund für diese kurze Besitzdauer. Denn unterdessen hatten die Basler Pläne der Markgrafen eine andere und wesentlich grössere Dimension angenommen. Der Dreissigjährige Krieg und die Einverleibung des Elsasses in Frankreich mochten es dem Markgrafen Friedrich V. von Baden-Durlach ratsam erscheinen lassen, in Basel über Liegenschaften verfügen zu können, die in Notzeiten geeignet waren, nicht nur

die Familie, sondern auch einen Teil der Verwaltung aufzunehmen. Er kaufte 1648 in der Neuen Vorstadt (heute Hebelstrasse) den Bärenfelser- und Eptingerhof, sein Sohn Friedrich Magnus arrondierte den Besitz 1692 durch den Kauf des Brandtmüllerhofes. Damit waren die Markgrafen zu einem der grössten Grundbesitzer im Geviert Neue Vorstadt-Petersgraben-Lottergasse (heute Spitalstrasse) geworden und verfügten über ausgedehnte Gärten, wahrscheinlich sogar mit Reben. Gab es gar einen linksrheinischen Basler Markgräflerwein?

„Burgvogtei“ ist in Basel ein noch immer herumgeisternder Liegenschaftsname, er wird am ehesten mit der Arbeiterbewegung in Verbindung gebracht. Aber er stammt aus ganz anderen Zusammenhängen. Im Niederländischen Krieg von Louis XIV. war 1678 das Rötler Schloss zerstört worden, das dort residierende Oberamt hatte seinen Sitz nach Lörrach verlegen müssen. Zehn Jahre später begann der Pfälzische Erbfolgekrieg, und wieder wütete französisches Militär in Baden. Man musste auch für die eigentliche Verwaltung einen Ausweichort im sicheren Basel suchen. An der Rebgasse war der frühere Hof des Klosters Wettingen zu kaufen, im Auftrag der markgräflichen Regierung erwarb ihn 1686 der badische Rat und Landvogt Reinhard von Gemmingen zur Verfügung der Burgvogtei Röteln. Sie blieb in deren Besitz bis ins Jahr 1798, da die Burgvogtei in das Eigentum eines Basler Eisenhändlers und Gerichtsherrn überging.

Runde 100 Jahre vorher, nämlich 1688 sehen wir den Einzug des Markgrafen Friedrich Magnus mit seiner Gattin Augusta Maria, geborene Holstein-Gottorp, samt Kindern auf der Flucht vor französischem Militär in die neu erworbenen Liegenschaften an der Neuen Vorstadt. 1697 fanden im zünftisch-bürgerlichen Basel wahrhaft fürstliche Festlichkeiten statt: Erbprinz Karl Wilhelm von Baden heiratete Magdalena Wilhelmine von Württemberg, und Eberhard Ludwig von Württemberg heiratete Johanna Elisabeth von Baden – eine Doppelhochzeit zweier Geschwisterpaare. Aber kurz bevor der Vater, Markgraf Friedrich Magnus, nach dem Frieden von Rijswijk ganz offiziell aus dem Basler Exil wieder in seine badischen Länder zurückkehren wollte, brannten seine Basler Häuser in der Nacht vom 23. auf den 24. Februar 1698 nieder, er musste im Nachthemd ins benachbarte Petersstift flüchten.

Friedrich Magnus schritt sofort zur Tat: An Stelle der alten Höfe sollte ein eigentlicher Schlossbau entstehen. Es waren Hüniger Fachleute, Bauunternehmer Augé und Ingenieur Risse, die mit den ersten Arbeiten beauftragt wurden. (Der Bau der Festung Hünigen hatte ein erhebliches bautechnisches Know-how an diesen Platz gezogen.) Baumaterialien kamen zum Teil aus der Markgrafschaft, für die spätere Bauführung und den Innenausbau kamen auch Basler zum Zug. Der Markgraf drückte

aufs Tempo, Anfang 1705 konnte er erstmals im neuen markgräflichen Palais Zimmer beziehen. Als eigentlicher Architekt kann der Hüniger Unternehmer Augé nicht bezeichnet werden, da die Pläne mit wenigen Abweichungen einer Publikation des französischen Architekten Augustin Charles Daviler entnommen sind.

Friedrich Magnus konnte sich seines Besitzes nicht lange freuen, er starb 1709; dafür residierte sein Nachfolger Karl Wilhelm gern und oft in Basel. Er benützte den Palast im dubiosen Sinn auch als Absteige – 1720 führte er „drei Kutschen Weibervolk mit sich, welches sich sehr skandalös benahm“. Er arrondierte weiter und baute im Westen einen zusätzlichen Flügel an; fürstliche Verwandte auf der Durchreise waren gern gesehene Gäste. Er war der letzte Markgraf, der auf diese Weise in Basel Hof hielt. Sein Enkel und Nachfolger Karl Friedrich übernachtete zwar noch dort, aber vorher musste der als Schlossverwalter fungierende Rat Herbst die skandalösen Porträts, an denen sich Karl Wilhelm verlustigt hatte, abhängen. Archivbestände, Bücher und Kunstgegenstände wurden im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts sukzessive nach Karlsruhe überführt; in den Revolutionskriegen musste das grosse Haus für militärische Einquartierungen herhalten. Endlich übernahm in der napoleonischen Zeit, nämlich 1807, die Stadt Basel das Gebäude für wenig Geld und richtete es für die Zwecke des Bürgerspitals her.

Wenn das heutige Kantonsspital seine Patienten, Schwestern, Pfleger und Ärzte mit einem ungewöhnlich schönen Garten verwöhnen kann, dankt es das der Grosszügigkeit und Weitsicht des badischen Markgrafen.